

# Zur Herkunft und Zeitstellung der einfachen Dolmen vom Typus Aesch-Schwörstadt

Autor(en): **Gersbach, Egon**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte = Annuaire de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie = Annuario della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia**

Band (Jahr): **53 (1966-1967)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-115140>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

EGON GERSBACH

## ZUR HERKUNFT UND ZEITSTELLUNG DER EINFACHEN DOLMEN VOM TYPUS AESCH-SCHWÖRSTADT

Zu den kulturhistorisch wertvollsten Bodendenkmälern im Umkreis des Basler Rheinknies zählen ganz fraglos die megalithischen Grabanlagen bei Aesch (Kt. Basel-land)<sup>1</sup> am Unterlauf der Birs und von Schwörstadt (Landkreis Säckingen, Baden-Württemberg)<sup>2</sup> auf dem rechten Uferstreifen des Hochrheins. Beide Grabmonumente gehören in den zahlenmäßig zwar recht bescheidenen, räumlich aber weitgespannten Kreis der jurassisch-hochrheinischen Megalithbauten. Innerhalb dieses heterogene megalithische Anlagen umfassenden Kreises vertreten die genannten Ossuarien den einen Grabtypus: die einfachen, auf dem Erdboden errichteten und mit einem Hügel überwölbten Dolmen.

Das Grabmal von Aesch wurde um die Jahrhundertwende, jenes von Schwörstadt Mitte der zwanziger Jahre untersucht; für die damalige Zeit recht gut, so daß wir bezüglich der Bauweise und Grundrißgestalt hinreichend unterrichtet sind. Die Spärlichkeit der Grabbeigaben – Schmuck, Amulette und in Schwörstadt noch ein sog. Brettchenidol – erschwert bis heute jeden Versuch, diese Bauten mit einer jener Kulturen zuverlässig zu verknüpfen, die in einem fortgeschrittenen Stadium des Neolithikums in diesem Raume wirksam werden. Auch der neue Dolmen von Laufen (Kt. Bern)<sup>3</sup> nur wenige Kilometer flußaufwärts von Aesch vermochte diese Situation so wenig zu wandeln, wie die Aufdeckung einer wohl echten allée couverte bei Degernau (Landkreis Waldshut, Baden-Württemberg) an der unteren Wutach den dringend erwünschten Aufschluß erbrachte<sup>4</sup>. Wohl hat letztere die Diskussion entscheidend belebt, aber zugleich auch wieder neue Fragen aufgeworfen. Wir halten es aus diesem Grunde für angezeigt, das Augenmerk noch einmal auf die relativ gut ergrabenen und

vor allem auch erhaltenen Kammern von Aesch und Schwörstadt zu richten.

### DIE DOLMEN VON AESCH UND SCHWÖRSTADT

Betrachten wir zunächst den Dolmen von Aesch (Taf. 3). Seine Ruinen liegen zentral in einem niedrigen Erdhügel von nicht ganz 9 m Durchmesser, dessen Scheitel sie noch knapp um 0,20–0,30 m überragen. Lücken in dem Plattengeviert, das einst die Grabkammer bildete, – die nach innen umgesunkene Platte II der nördlichen Kammerwand sowie das Fehlen einer oder mehrerer Deckplatten – deutete schon der Ausgräber F. Sarasin als unverkennbare Anzeichen für später erfolgte Störungen<sup>5</sup>. Er setzte deshalb mit Recht außerhalb des eigentlichen Grabraumes im Hügelmantel angetroffene Plattenstücke in die Fehlstellen der Kammerwände ein: auf der östlichen Schmalseite die Platte I, auf der nördlichen Langseite die Platte II (Abb. 1). Die dergestalt ergänzte Grabumrandung war nun auf drei Seiten durch eng aneinander gesetzte Platten nahezu fugendicht geschlossen. Sie bietet, vom Grundriß abgesehen, genau das gleiche Bild wie die nahezu 20 Jahre später aufgedeckte Kammer von Schwörstadt (Abb. 2). Ist man deshalb geneigt, der Sarasin'schen Rekonstruktion (Taf. 3, 2) bis zu diesem Punkt rückhaltlos zu folgen, melden sich gegen die von ihm erwogene Art des Abschlusses der westlichen Schmalseite ernsthafte Bedenken an. Betrachtet man nämlich Grund- und Aufrißplan der Kammer etwas näher, fällt sofort ins Auge, daß das als westliche Kammerwand gedeutete Trockenmauerwerk gar nicht das offene Ende der Plattensetzung verschließt, wie man das eigentlich von einer Kammerwand erwarten würde. Statt dessen setzt dieses Trockenmauerwerk klammerartig an die Stirnflächen der Seitenwände an. Es ist auf diese Weise um einiges von den Wandplatten abgesetzt; um einen Betrag, der ziemlich genau der Dicke einer Seitenplatte entspricht! Sollte dieser doch immerhin sehr auffällige Befund auf reinem Zufall beruhen? Man möchte nicht so gerne daran glauben; schon gar nicht, wenn man vom Ausgräber weiter hört, daß das trocken gesetzte Mauerchen auch noch «um einige Zentimeter höher als das Boden-

<sup>1</sup> F. Sarasin, Das steinzeitliche Dolmengrab bei Aesch unweit Basel. Verhandl. d. naturforsch. Ges. Basel 21, 1910, 266 ff. (im folgenden «Aesch» zitiert).

<sup>2</sup> Em. Gersbach, Der Heidenstein bei Niederschwörstadt. Bad. Fundber. 1, 1925–1928, 97 ff. Abb. 43. – G. Kraft, Der Heidenstein bei Niederschwörstadt. Ebenda 225 f. Abb. 95–99. Danach unser Grundriß mit Ergänzungen nach Em. Gersbach.

<sup>3</sup> JbSGU 42, 1952, 42.

<sup>4</sup> E. Sangmeister – J. Schneider, Riesensteingrab und Menhir bei Degernau, Landkreis Waldshut. Bad. Fundber. 21, 1958, 77 ff. (im folgenden «Degernau» zitiert).

<sup>5</sup> Sarasin, Aesch 270 f. und Abb. 3. Danach unsere ergänzte Abb.

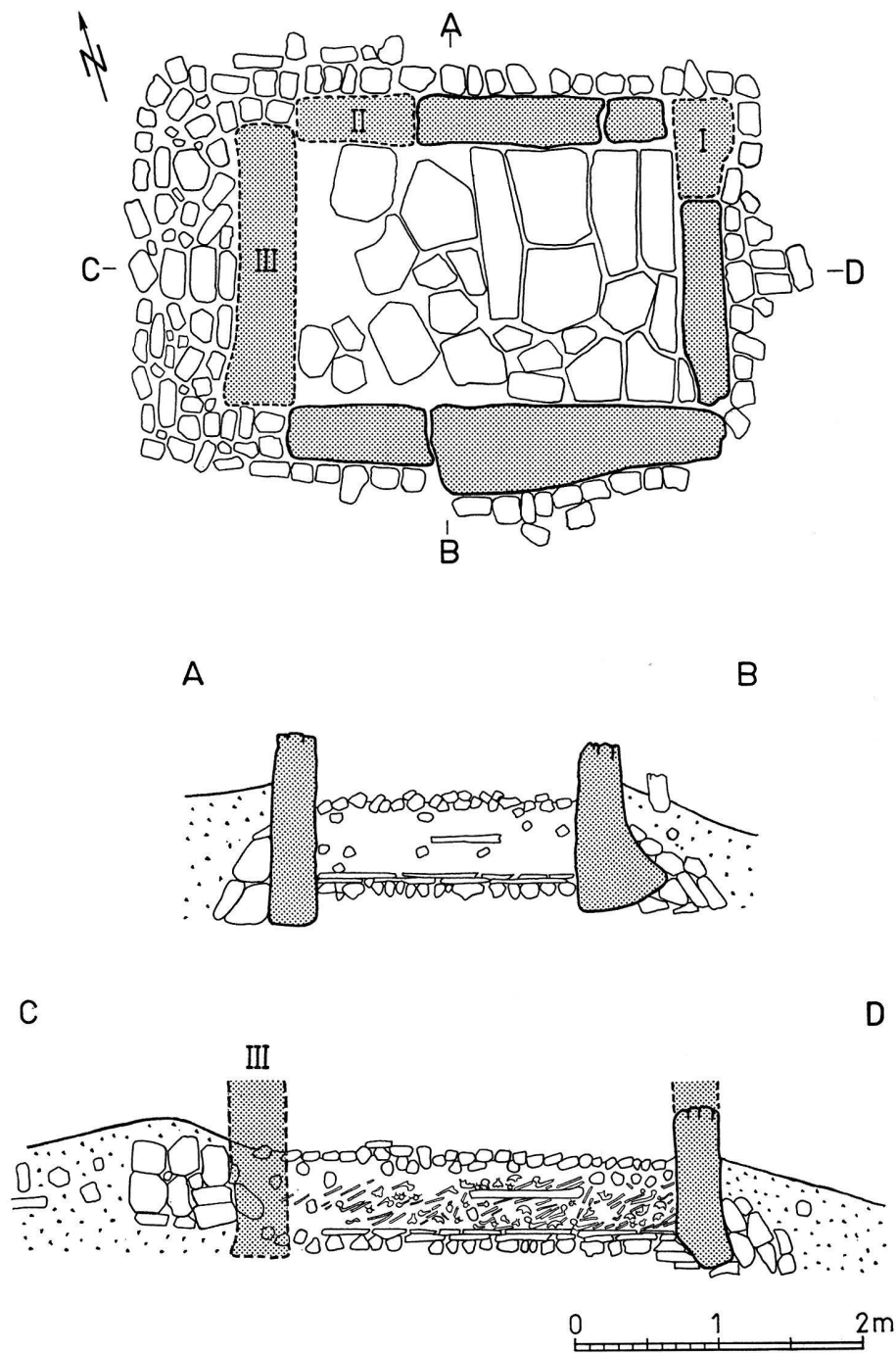


Abb. 1. Dolmen bei Aesch BL. Grundriß und Schnitte durch die Grabkammer. - 1:50.

pflaster beginnt», das im übrigen ebenfalls nicht an das als Kammerwand gedeutete Trockenmauerwerk heranreicht<sup>6</sup>. Vielmehr bricht der gedoppelte Bodenbelag ganz unvermittelt in Höhe der Plattenenden auf den Langseiten der Kammer ab<sup>7</sup>. Auch diese Tatsachen können kaum zufälliger Natur sein; der Befund ist wohl eher so zu deuten: in der schmalen, langrechteckigen Aussparung zwischen Bodenbelag und Trockenmauerwerk hat ursprünglich ebenfalls eine Kalksteinplatte (III) gestan-

den (Abb. 1). Sie muß einst die westliche Schmalseite der Gruft verschlossen haben und dürfte bei der Verwüstung des Grabes ausgebrochen worden sein, analog den eingangs erwähnten Platten. Das Trockenmauerwerk wäre dann in Wahrheit nichts anderes als ein Widerlager für diese Platte gewesen und hier vielleicht aus einem be-

<sup>6</sup> Sarasin, Aesch 271 und Abb. 5. Danach unsere ergänzte Abb.

<sup>7</sup> Sarasin, Aesch 269 Abb. 3.

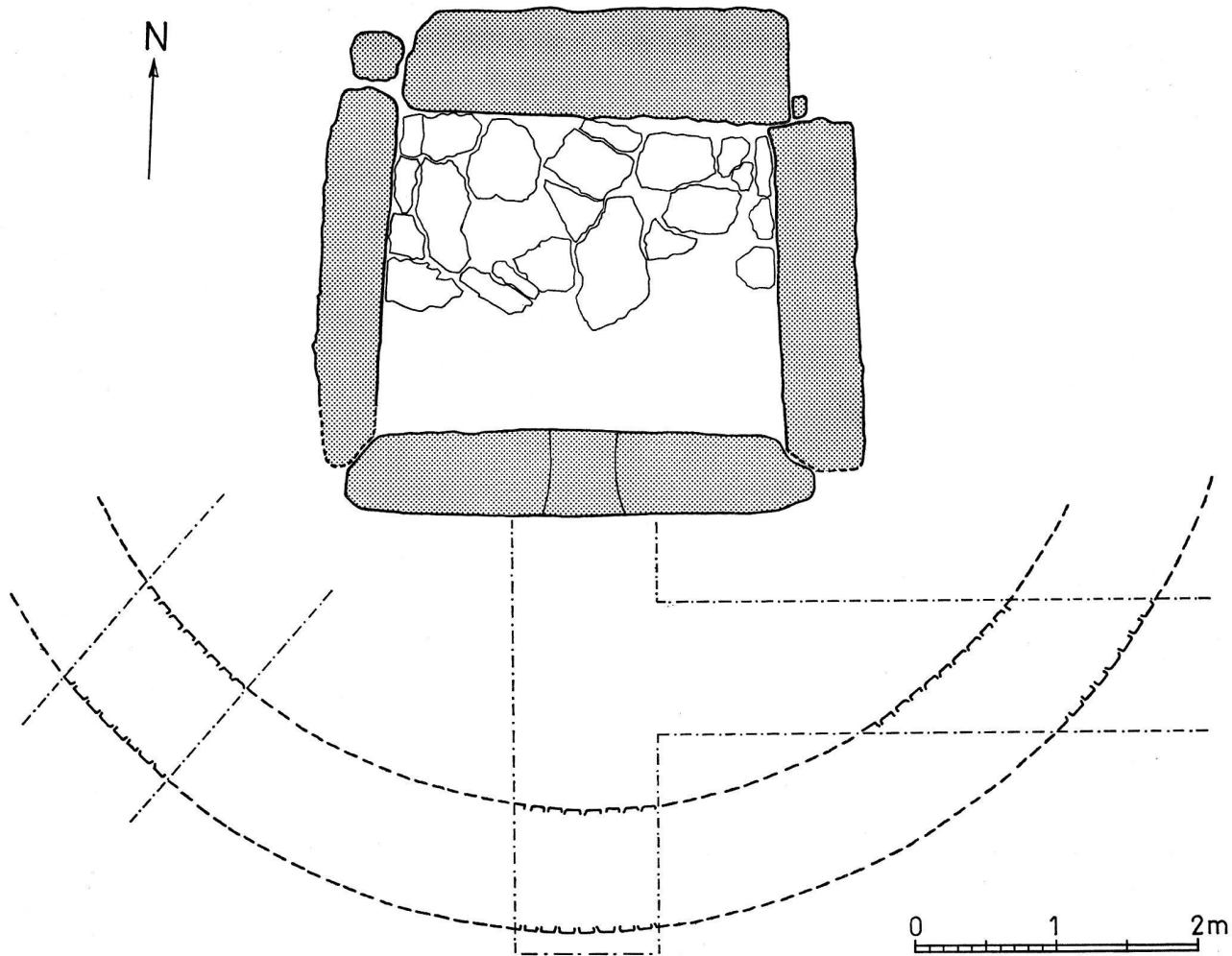


Abb. 2. Dolmen von Schwörstadt, Landkreis Säckingen. Grundriß der Grabkammer mit Steinring. – 1:50.

sonderen Anlaß stärker als bei den übrigen bemessen worden.

In dieser Sicht entspricht das Megalithgrab von Aesch Zug um Zug der Kammer in Schwörstadt, den Grundriß ausgenommen, der hier leicht trapezförmig gehalten ist (Abb. 2). Sogar die Ummantelung mit einem Hügel ist in Schwörstadt zu belegen, woraus hervorzugehen scheint, daß Hügel einen integrierenden Bestandteil der Dolmengräber bilden; sei es aus dem Wunsche nach Monumentalität, sei es aus dem simplen Grunde einer technischen Notwendigkeit oder aus beidem zusammen<sup>8</sup>. In Schwörstadt ist nun freilich oberirdisch auch nicht mehr die

geringste Spur von einem solchen Hügel zu entdecken. Dieser dürfte im Laufe der Zeit durch Witterungseinflüsse mehr oder weniger stark auseinandergeflossen und später im Zuge der intensiven Bodenbewirtschaftung vollends eingeebnet worden sein. Relikte, die kaum anders als in diesem Sinne zu deuten sind, kamen indessen bei Em. Gersbachs im Frühjahr 1926 durchgeführten Sondierungen zum Vorschein. In drei Schnitten südlich der im Volksmund «Heidenstein» genannten Giebelplatte stieß er direkt unter dem Humus auf ein knapp 0,40 m hohes und 0,80–0,90 m breites Trockenmauerwerk aus Muschelkalkbrocken und großen Rheingeschieben, das bogenförmig zur Platte verlief (Abb. 2)<sup>9</sup>. Keine Frage, daß damit der lose aufgeschichtete Sockelring eines Hügels angeschürft war, den Kraft bei seinen kurze Zeit danach nördlich des «Heidensteins» angesetzten Untersuchungen wegen umfangreicher Störungen nicht mehr vorgefunden hat<sup>10</sup>. Ob dieser Hügel einstmals nur bis in Höhe der mächtigen Deckplatte aus rotem Buntsandstein reichte oder aber, wie auf unserem Rekonstruktionsversuch angenommen, diese ebenfalls

<sup>8</sup> Zur Frage der Hügelüberdeckung vgl. etwa J. Arnal, *Petit Lexique du Mégalithisme*. Bull. Soc. Préhist. Franç. 53, 1950, 518. – Ders., *Les Dolmens du Département de l'Hérault*. Préhistoire 15, 1963, 49 (im folgenden «Hérault» zitiert) und J. Joly – J. J. Puissegur, *Les tombes mégalithiques du Département de la Côte-d'Or*. Congr. Préhist. Franç. C. r. d. l. XVI<sup>e</sup> Sess. Monaco 1959 (1965) 691.

<sup>9</sup> Em. Gersbach, *Bad. Fundber. I, 1925–1928*, 98. Schnitte und Steinsockel sind auf unserem Grundrißplan Abb. 2 nach einer Grabungsskizze von Em. Gersbach eingetragen.

<sup>10</sup> G. Kraft, *Bad. Fundber. I, 1925–1928*, 226. 231.



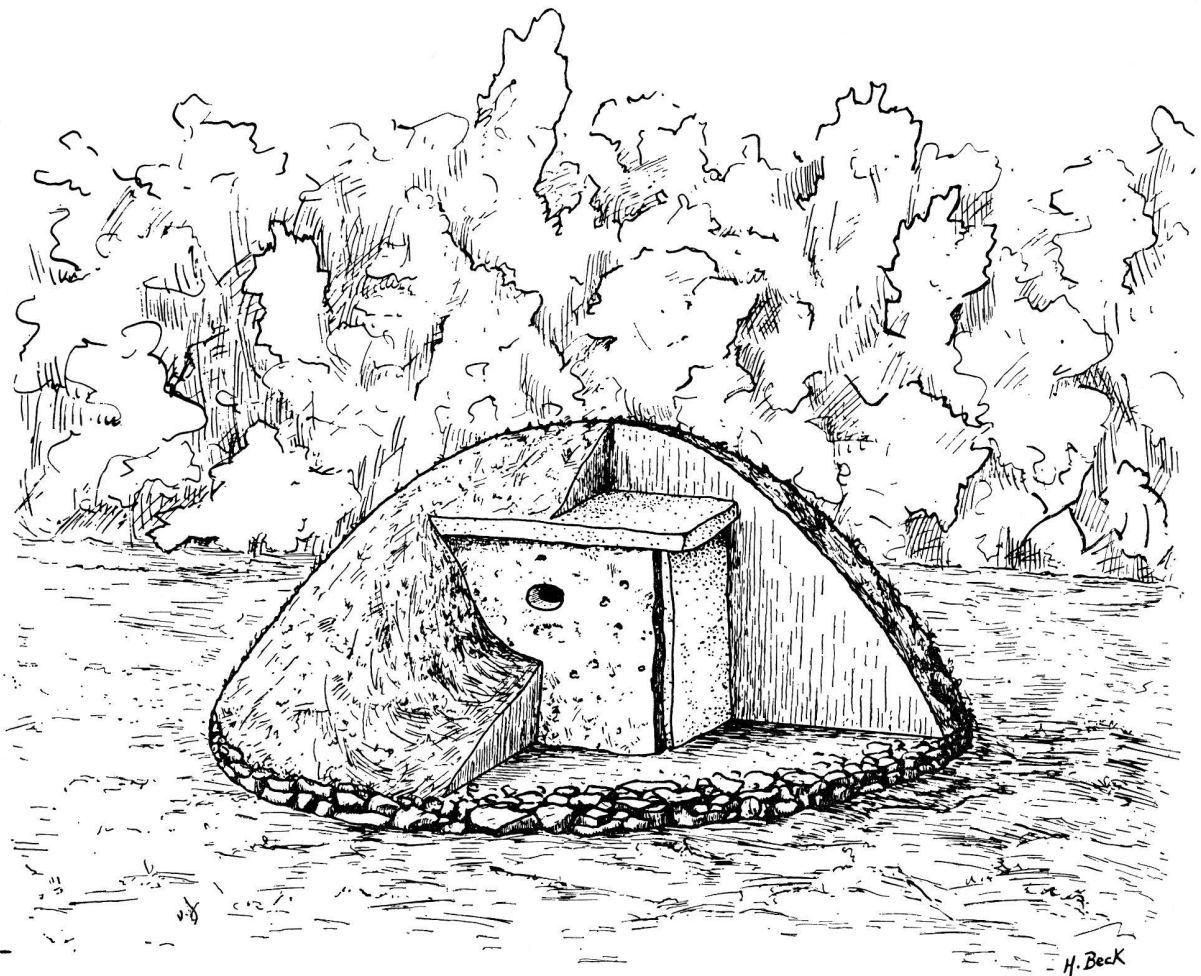


Abb. 3. Versuch einer Rekonstruktion des Grabmals von Schwörstadt. – Ca. 1:100.

noch überdeckte (Abb. 3), muß allerdings völlig offen bleiben.

Der «Heidenstein» (Taf. 4, 1), die noch heute aufrecht stehende Giebelplatte, ist auch das einzige bauliche Element, in welchem sich die Familien- oder Sippengruft in Schwörstadt von jener in Aesch unterscheidet. Aber, wissen wir denn wirklich zuverlässig genug, daß die Aescher Kammer niemals eine Giebelplatte mit einem 'Seelenloch' besessen hat, wie man das gemeinhin anzunehmen pflegt? Wie die Grabungsaufnahmen deutlich zeigen, weisen sämtliche Wandplatten – die vom Ausgräber auf der Nordseite (mit der ehemaligen Standfläche nach oben) eingesetzte Platte II ausgenommen – sägezahnartig gezackte und auch in der Höhe stark variierende Oberkanten auf (Taf. 3, 1)<sup>11</sup>. Man darf dies als untrügliche Anzeichen für eine gewaltsame mechanische Zerstümmerung dieser Platten bewerten und daraus folgern, daß sie ohne Ausnahme zu irgendeinem Zeitpunkt bis auf die verbliebenen Stümpfe von Menschenhand abgeschlagen worden sind, vielleicht gerade bis auf die damalige Hügeloberfläche hinab. Niemals kann infolgedessen

die Vorstellung zutreffen, die Deckplatte(n) hätte(n) unmittelbar den erhaltenen Plattenstummeln aufgelegt, die den Kammerboden noch nicht einmal um einen Meter überragen<sup>12</sup>. Bei einer so niedrigen Decke wäre die Grablegung des ersten Toten schon recht beschwerlich, das oftmalige Nachbestatten aber mit der Zeit sicherlich gar nicht mehr möglich gewesen; geschweige denn hätten auf einem so knapp bemessenen Raum 47 Tote zur letzten Ruhe gebettet werden können<sup>13</sup>. Welche Innenhöhe die Kammer einst besessen haben mag, ist schwer

<sup>11</sup> Sarasin, Aesch 267 f. Abb. 1 und 2. – Sehr schön zu sehen auch auf dem Photo bei W. Drack-K. Schib, *Illustrierte Geschichte der Schweiz* 1 (1958) Abb. Seite 25.

<sup>12</sup> G. Kraft, *Bad. Fundber.* 1, 1925–1928, 237.

<sup>13</sup> In der Grabkammer wurden mindestens 33 Erwachsene und 14 Jugendliche bestattet. R. Bay, *Über die Skelettreste der neolithischen Steinkiste bei Aesch im Kt. Baselland. Congr. Intern. d. Sc. Préhist. et Protohist. Actes d. l. III<sup>e</sup> Sess. Zürich 1950* (1953) 68 ff. – Auch Sarasins Vorstellung einer zweistufigen Bestattung hält der Kritik nicht stand, zumal er selbst hervorhebt, daß zumindest in einem Falle Skeletteile noch im anatomischen Verband angetroffen wurden, was auch in Schwörstadt der Fall war. Sarasin, Aesch 277.

zu sagen; in Schwörstadt hat sie immerhin 3 m betragen!

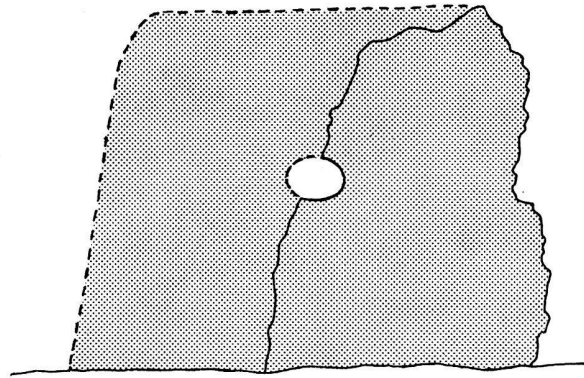
Die weitgehende Zerstörung des Aescher Grabes ist leider kein Einzelfall. Auch das benachbarte Ossuar von Schwörstadt wurde in den zwanziger Jahren des vorigen Jahrhunderts vom gleichen Schicksal ereilt. Dabei ist es noch als ein ausgesprochener Glücksfall zu bewerten, daß dieser Abbruch des Grabgelasses bis in Einzelheiten historisch überliefert ist und somit wenigstens in gewissem Umfang Rückschlüsse auf die Zerstörungsgeschichte der übrigen Anlagen zuläßt<sup>14</sup>. Allerdings hat nicht überall abergläubische Scheu die Zertrümmerung der geheimnisvollen Lochplatte verhindert; in nicht wenigen nachprüfbaren Fällen wurde auch sie restlos (Liste 1, Nr. 2. 6? und 7) oder zumindest teilweise (Liste 1, Nr. 5 und Abb. 4, 1, Taf. 4, 2) vernichtet<sup>15</sup>. Möglicherweise überall dort, wo der Schutz verheißende Mantel des Abergläubens niemals oder nicht mehr über diese 'Seelenloch-Platten' ausgebreitet war. Wie die Dinge in Aesch lagen, ist unbekannt. Sieht man aber die hier vertretene Rekonstruktion in ihren Grundzügen als richtig an, dann kann der Dolmen von Aesch schlechterdings keinen ebenerdigen, d. h. in Höhe des geplättelten Kammerbodens liegenden Eingang, sondern nur einen hoch oben angebrachten Einstieg besessen haben. Auf welcher Seite der Kammer, läßt sich nur mehr anhand von Indizien wahrscheinlich machen. Dabei dürfte die zudem aus zwei Platten gefügte nördliche Langseite von vornherein ausscheiden, weil bei Megalithbauten Eingänge oder Einstiege kaum jemals im Norden liegen, wie schon eine flüchtige Umschau lehrt<sup>16</sup>.

<sup>14</sup> H. Schreiber, Taschenbuch f. Geschichte und Altertum in Süddeutschland IV, 1844, 262 zeichnete sie nach Angaben der Dorfbewohner auf. – Bequem nachzulesen bei G. Kraft, Bad. Fundber. I, 1925–1928, 225 Anm. 1.

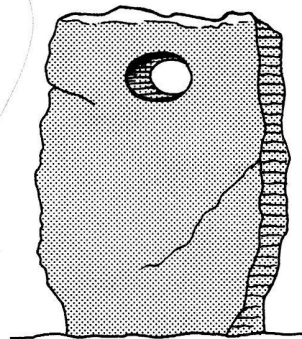
<sup>15</sup> Die von R. Spahni, Les mégalithes de la Suisse. Schriften d. Inst. f. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz 7 (1950) 43 geäußerten Zweifel an der Authentizität der Giebelplatte von Fresens sind völlig unbegründet. Ebenso irrtümlich ist die Auffassung Hofers (JbSGU 33, 1942, 114 f. Abb. 30), das 'Seelenloch' sei in die eine Seitenkante eingehauen. Wie der Augenschein lehrt, ist die Platte in Wahrheit quer durch das einst gut polierte Loch geborsten.

<sup>16</sup> Einige rasch greifbare Zusammenfassungen: G. Daniel, The Prehistoric Chamber Tombs of France (1960), im folgenden «Chamber Tombs» zitiert. – J. Arnal, Hérault. – G. Bailloud, Le Néolithique dans le Bassin parisien. Gallia Préhist. Suppl. II, 1964 (im folgenden «Bassin parisien» zitiert) und J. L'Helgouach, Les sépultures mégalithiques en Armorique. Travaux du Laboratoire d'Anthr. Préhist. d. l. Facult. d. Sc. Rennes (1965).

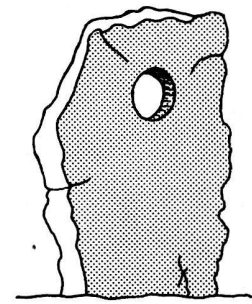
<sup>17</sup> Für Courgenay erhellt dies aus den übereinstimmenden Feststellungen von F. Kessler (Bull. Soc. Préhist. Franç. 11, 1914, 445 ff. Abb. 1) und von F. Koby, Les vestiges des Mégalithes dans le nord du Jura. Actes d. l. Soc. jurass. d'Emulation 1948, 47 d. Sonderdrucks (im folgenden «Mégalithes» zitiert), das Einstiegloch falle von Süden nach Norden ab, wovon wir uns an Ort und Stelle überzeugen konnten. Die Kammer muß also im Norden liegen, sofern die Platte noch am ursprünglichen Platze steht.



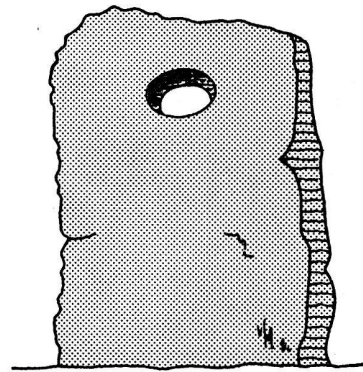
1



2



3



4

Abb. 4. Durchlochte Giebelplatten von Dolmen: 1 Fresens – 2 Chariez – 3 Fouvent-le-Haut – 4 Polaincourt. – Ohne Maßstab.

In Schwörstadt und in Courgenay BE im Amt Pruntrut (Taf. 4, 1 und 4) ist die vordere Giebelplatte mit dem Einstiegloch W–O orientiert, die Kammer liegt auf der Nordseite<sup>17</sup>. In Aesch ist die entsprechende Wand des Grabgelasses jedoch aus zwei zudem noch unterschiedlich dicken Platten gefügt; zwei Platten bilden auch die östliche

Schmalseite der Kammer. Auf diesen beiden Seiten wird man also schwerlich mit einem Einstieg rechnen dürfen.

Bei zwei weiteren Grabanlagen (Liste 1, Nr. 1 und 9) sind die Lochplatten dagegen N-S ausgerichtet<sup>18</sup>. Die durchweg geringe Breite dieser Platten – 2,00 und 1,83 m – weist sie außerdem als Verschluss einer Schmalseite aus. Auf der westlichen Schmalseite fehlt in Aesch ausgerechnet die Platte, die im übrigen eine Breite von 2 m besessen haben muß (Abb. 1, III). Sollte etwa in sie das Einstieglloch eingearbeitet gewesen und die Platte aus diesem Grunde mit einem stärkeren Widerlager als alle übrigen versehen worden sein, und wie war dieses Loch beschaffen? Auf diese Fragen wird es wohl niemals eine zuverlässige Antwort geben, doch bleibt es trotz alledem dabei, daß der Dolmen bei Aesch in eine Reihe mit jenem von Schwörstadt zu stellen ist.

#### DIE VERBREITUNG DER DOLMEN

Betrachten wir nun anschließend die Verbreitung der Dolmen innerhalb des jurassisch-hochrheinischen Megalithgräberkreises. Eine erste Zusammenstellung dieser Bauten erfolgte durch F. Koby an leider ziemlich abgelegener Stelle<sup>19</sup>, die letzte gab E. Sangmeister aus Anlaß der Vorlage des neuen Degernauer Grabes<sup>20</sup>; beide sind ohne ausreichendes Bildmaterial und umfassen Gräber verschiedener Bauweise. All dies mag entscheidend dazu beigetragen haben, daß diese freilich nicht allzu umfangreiche, in sich aber auffallend geschlossene Gruppe weder durch J. Arnal<sup>21</sup> noch in G. Daniels<sup>22</sup> verdienstvoller Übersicht der französischen Megalithbauten zur Darstellung gelangte.

Kartenmäßig erfaßt wurden zum einen Grabanlagen bzw. Trümmer von solchen Gräbern, die anhand des ovalen Einstieglöches in oberen Drittel der vorderen Giebelplatte eindeutig mit dem in Schwörstadt vorliegenden Typus zu verknüpfen sind (Liste 1). Zwar sind diese Lochplatten, weil in der Regel die einzigen oberirdisch erhaltenen Teile der Kammern, mitunter auch als durchlochte Menhire angesprochen worden<sup>23</sup>. In Anbetracht des klaren Befundes in Schwörstadt dürften indessen kaum ernsthafte Zweifel an ihrer wahren architektonischen Funktion am Platze sein.

Zum andern wurden außer diesem, durch sein ovales ‚Seelenloch‘ scharf abgrenzbaren Grabtypus auch noch jene einfachen Dolmen kartiert, bei denen durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß zumindest der eine oder andere von ihnen eine entsprechende Lochplatte besessen haben kann (Liste 2). Vor allem deshalb, weil die konservierten Unterteile der Kammern allseitig geschlossen sind, was gleichbedeutend mit Hochlage des Einstieges ist<sup>24</sup>. Es sei denn, man macht sich den ab und zu aufgegriffenen Gedanken zu eigen, die oben offenen

megalithischen Kammern seien gar nicht mit einer Steinplatte abgedeckt gewesen, sondern hätten eine Decke aus Holz besessen<sup>25</sup>; eine Vorstellung, die nicht so recht mit dem geistigen Hintergrund der megalithischen Bauweise zu vereinbaren ist, von anderen Gründen, die hier nicht zu erörtern sind, einmal ganz abgesehen.

Dagegen sind ältere, nicht bebilderte Berichte über Megalithbauten ihres unsicheren Charakters wegen hier unberücksichtigt geblieben. Das schließt natürlich nicht aus, daß diese mehr oder weniger ausführlichen Mitteilungen oder sagenhaften Überlieferungen nicht auch Bauten vom Typus Schwörstadt betreffen können, auf welche es uns im vorliegenden Falle ankommt<sup>26</sup>. Man-

<sup>18</sup> Diese Angaben haben wir nicht überprüft.

<sup>19</sup> F. Koby, *Mégalithes* 45 ff.

<sup>20</sup> Sangmeister-Schneider, *Degernau* 82 ff.

<sup>21</sup> J. Arnal und Cl. Burnez, *Die Struktur des französischen Neolithikums auf Grund neuester stratigraphischer Beobachtungen*. Ber. RGK 37/38, 1956/57 (1958) 1 ff. und Karten Abb. 18–19.

<sup>22</sup> G. Daniel, *Chamber Tombs* 188 f. meint: «The few megalithic tombs that exist in eastern France north of Tournon Tain-Hermitage and east of the Bertrand line, have only a marginal or footnote interest in any general account of the megalithic tombs of France...».

<sup>23</sup> So etwa A. Perrault und Dabot, *Les menhirs percées de la Haute-Saône*. *Revue préhist. de l'Est d. l. France* 5, 1912, 4 ff. – F. Koby, *Mégalithes* 57 diskutiert diese Frage ebenfalls; er läßt sie bezüglich der Platten an der oberen Saône offen.

<sup>24</sup> Die Dolmen von Pennesières-Courboux (Hte-Saône) mögen als Beispiel für die übrigen stehen. *Gallia Préhist.* 3, 1960, 198 f. Abb. 14, 1–3. – Wieviele Bestattungen selbst in so kleinen Gräbern vorgenommen wurden, mögen die ca. 1500 menschlichen Zähne aus Grab 2 von Aillevans (Hte-Saône) verdeutlichen. *Ebenda* 5, 1962, 207 f. Abb. 1–2.

<sup>25</sup> So etwa J. Dechelette, *Manuel d'Archéologie* 1 (1908) 395 oder J. Joly und J. J. Puissegur, *Congr. Préhist. Franç. C. r. XVI<sup>e</sup> Sess. Monaco 1959 (1965)* 692.

<sup>26</sup> Einschlägige Nachrichten für das Ober- und Hochrheingebiet sammelten E. Sangmeister und J. Schneider, *Degernau* 83. Hier wäre noch Buus «Auf Neufeld» (Bez. Sissach, Kt. Baselland) anzufügen. *JbSGU* 31, 1939, 115. Wir geben den dort zitierten Bericht von G. Lenggenhager, *Volkssagen aus dem Kt. Baselland*, Basel 1874, 11 f. im Wortlaut wieder: «Die Kühwärterin (Sage). Auf dem Neufeld, das ziemlich groß und fruchtbar ist und fast eine halbe Stunde vom Dorf Buus entfernt liegt, ist eine große Steinmerten, steiniges Land, welches mit allerlei wildem Gesträuch, aber auch mit Tannen und Föhren bewachsen ist. Dasselbst sind vier steinerne Platten aufgestellt. Man sagt, diese Steinplatten haben ehemals eine kleine Wohnung ausgemacht, welche eine Frau bewohnt habe, die man die Kühwärterin hieß, so genannt, weil sie den Bauern das Vieh auf die Weide trieb und hütete. Aber auch nebenbei erwies sie den Einwohnern des Dorfes viel Gefälligkeit. Oft habe sie den Bauern, wenn sie das Feld pflügten, Kuchen auf den Pflug gelegt.

Ein Eigentümer dieses Landes soll einst beim Durchgraben dieser Erde ganz in der Nähe der Steinplatten auf Menschenknochen gekommen sein. Dies führt zu der Vermutung, daß diese Steinplatten einst einen Dolmen, steinernen Tisch gebildet haben, auf welchem in grauer Vorzeit zur Zeit des Heidentums, den Göttern Menschen abgeschlachtet wurden.»

Dagegen dürfte es sich bei der von H. Kirchner, *Die Menhire in Mitteleuropa und der Menhirgedanke*. *Akad. d. Wiss. u. d. Lit. Geistes- u. Sozialwiss. Kl. 9 (1955)* 617 nach J. Meier, *Schweiz. Volkskde.* 34, 1944, 69 f. zitierten Lochplatte vom Galgen bei Wegenstetten (Bez. Rheinfelden, Kt. Aargau) um eine natürlich durchlochte Platte gehandelt haben, also um keinen

ches spricht nämlich dafür, daß es sich bei der Pierre-perçée von Fregiécourt im Amt Pruntrut sehr wohl um die durchlochte Giebelplatte eines Grabes dieser Gattung gehandelt haben kann<sup>27</sup>. Das ist auch der Grund, weshalb wir diesen Ort, mit allen Vorbehalten zwar, in die Verbreitungsliste aufgenommen haben.

So gefiltert, lassen sich acht oder, Fregiécourt eingerechnet, insgesamt neun Megalithgräber zum Typus Schwörstadt vereinen. Die Verbreitung dieser Anlagen erstreckt sich in Form eines von Westen nach Osten immer enger werdenden Schlauches von der oberen Saône entlang dem Streichen des Jurabogens bis zum unteren Hochrhein; hier markiert die Typuslokalität einstweilen ihre Ostgrenze (Karte, Abb. 7)<sup>28</sup>. Innerhalb dieses Raumes sind die Gräber sehr locker gestreut. Lediglich das Hügelland an der oberen Saône weist eine deutliche Ballung auf. Nicht weniger als fünf oval durchlochte Giebelplatten sind von hier bekannt geworden, von denen drei jetzt noch erhalten sind: die beiden eng benachbarten von Aroz (Taf. 5, 1–3) und Traves (Taf. 6, 1–3), alle cant. de Scey-sur-Saône, und jene von Fouvent-le-Haut, cant. de Champlitte (Abb. 4,3). Allerdings befindet sich die zuletzt genannte Platte nicht mehr an ihrem einstigen Standort; nachdem sie einige Zeit umgestürzt am Boden gelegen hatte, wurde sie vor Zeiten in den Gar-

ten des Pfarrhauses der Nachbargemeinde Bourguignon-les-Morey, cant. de Vitrey, arr. Vesoul, verpflanzt, wo ihre Trümmer noch heute zu sehen sind (Taf. 4, 3)<sup>29</sup>. Die übrigen beiden Lochsteine sind seit langem zerstört: Chariez, cant. de Vesoul (Abb. 4,2) schon vor 1800, Polaincourt, cant. d'Amance (Abb. 4,4) während der französischen Revolution.

Anhand der überlieferten oder nachprüfbaren Maße wird klar ersichtlich, daß die durchlochten Giebelplatten an der oberen Saône weder die Höhe noch die Breite etwa jener von Courgenay BE in der Ajoie (Taf. 4, 4) oder von Fresens im Distr. Boudry NE über dem Nordgestade des Neuenburgersees erreichen (Taf. 4, 2). Man könnte daraus schließen, daß die Platten an der oberen Saône, wie in Aesch vermutet, die schmale Giebelseite einer länglich-rechteckigen Kammer, die letzteren ungleich mächtigeren aber wie in Schwörstadt (Taf. 4, 1) die eine Breitseite der Gruft verschlossen haben.

In dieser Verdichtung auf ostfranzösischem Boden spiegelt sich beispielhaft die Richtung jener Bewegung wider, welche die Idee des megalithischen Familien- oder Sippengrabes an den Hochrhein brachte. Kein Zweifel, daß sie ihren Ursprung im Westen hat und in ihrer Ausbreitung nach Osten uralten, von der Natur vorgezeichneten Linien durch die Burgundische Pforte und den Talböden der Juraketten folgt. Courgenay und das mutmaßliche Grab beim dicht benachbarten Fregiécourt wie Aesch sind Meilensteine auf diesem Weg. Auch das Kollektivgrab von Fresens auf dem Hochplateau über dem Neuenburgersee ist in diesem Sinne zu bewerten; liegt es doch zu Füßen der südlichsten Jurakette am Ausgang einer Querverbindung ins Val-de-Travers, noch heute eine der Schlagadern zwischen Saôneniederung und Schweizer Mittelland.

Wo die tatsächliche Westgrenze des in Rede stehenden Gräbertypus verläuft, ist aus dem vorliegenden Verbreitungsbild möglicherweise nicht mit Sicherheit zu ersehen. Über die Verhältnisse in den unmittelbar nördlich und westlich angrenzenden Landschaften der Monts Faucilles<sup>30</sup> und dem Plateau von Langres<sup>31</sup> wissen wir nämlich so gut wie nichts; und nicht wesentlich besser ist es um unsere Kenntnis der megalithischen Grabbauten an der Côte-d'Or bestellt, die im Südwesten anraint<sup>32</sup>. Eine nach modernen Gesichtspunkten systematisch angelegte Bestandsaufnahme sowie die vollständige und detaillierte Vorlage der erfaßten Grabmonumente könnte hier den dringend erwünschten Aufschluß verschaffen. Mit welchen Überraschungen bei einer solchen Aktion durchaus zu rechnen ist, sei am Beispiel von Fresens aufgezeigt, einem Dorf in dem keineswegs abseitigen Landstrich der Béroche zwischen Jurasüdfuß und Neuenburgersee, wo die am Ortsrand aufrecht stehende Lochplatte bis 1940 der Forschung entgangen ist<sup>33</sup>! Solange in dieser Beziehung keine Klarheit gewonnen ist, kann

Giebelstein eines Megalithgrabes. Briefliche Mitteilung des verstorbenen Lehrers J. Ackermann, Wegenstetten, eines um die heimische Vorgeschichte sehr verdienten Mannes.

Bezüglich der übrigen Schweiz verweise ich auf F. Koby, *Mégalithes* 23 f. (Bure «Pierre à Cotay») und auf Chr. Spahni a. a. O. 20. 33. 65 (Bure, Hermatswil, Bisikon). Zu Hermatswil, Kt. Zürich, neuerdings *JbSGU* 50, 1963, 62. Hier wäre noch Maraçon (Distr. Ollon, Kt. Waadt) zu nennen. D. Viollier, *Carte archéologique du Canton de Vaud* (1927) 7. 222.

<sup>27</sup> F. Koby, *Mégalithes* 21.

<sup>28</sup> Eine erste Übersicht gibt W. Kimmig, in: *Probleme der jüngeren Steinzeit an Hoch- und Oberrhein*. *JbSGU* 40, 1949/50, 137 ff. Karte 9.

<sup>29</sup> Die Lochplatte scheint nachträglich zertrümmert worden zu sein. Sie müßte auf Grund der Skizze Abb. 4, 3 anders proportioniert, vor allem entschieden größer sein. Heutige Maße: Breite 0,75 m, Höhe über dem Boden 1,10 m. Im Garten liegen allerdings noch weitere Plattenstücke entsprechender Stärke, die ursprünglich zu dem durchlochten Stück gehört haben können.

<sup>30</sup> Übersichten geben G. Daniel, *Chamber Tombs* 188 f. und G. Bailloud, *Bassin parisien* 163 f. bes. 165 mit weiterführender Literatur.

<sup>31</sup> Die letzte Bearbeitung der einschlägigen Monumente erfolgte durch G. Drioux, *Les Mégalithes de la Haute Marne. Répertoire bibliographique et Essai d'inventaire*. *Bull. Soc. Préhist. Franç.* 25, 1928, 152 ff. leider ohne dokumentarisches Bild- und Planmaterial. Vgl. auch die zutreffende Stellungnahme von G. Bailloud, *Bassin parisien* 165.

<sup>32</sup> J. Joly und J. J. Puissegur, *Congr. Préhist. Franç. C. r. XVI<sup>e</sup> Sess. Monaco 1959* (1965) 688 ff. mit ausbreiteter Literatur, aber unzureichendem Planmaterial.

<sup>33</sup> Hofer, *JbSGU* 33, 1942, 114. – Die Lochplatte wurde inzwischen an den Rand der von Fresens nach Montalchez führenden Straße versetzt. Sie ist bei D. Vouga, *Préhistoire du Pays de Neuchâtel. Des origines aux Francs. Mém. Soc. neuch. Sc. nat.* 7 (1943) 107 ff.; 280 sowie auf der archäologischen Karte der Béroche noch nicht verzeichnet.



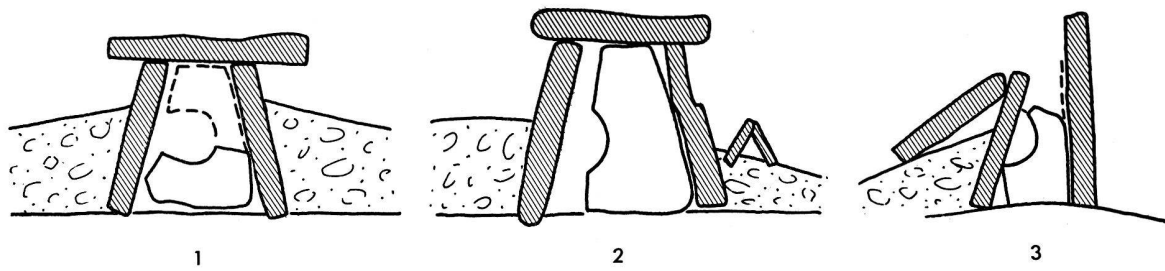


Abb. 5. Über dem Kammerboden liegende Eingänge an Dolmen des Languedoc.

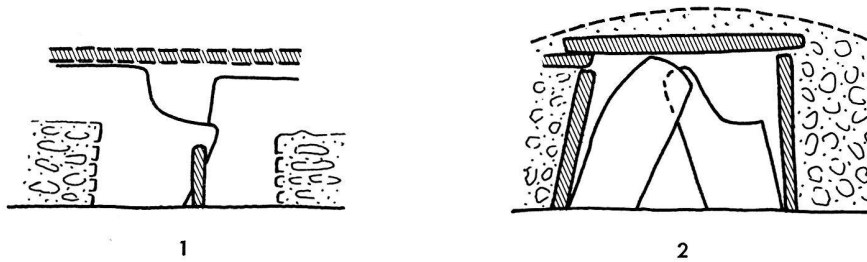


Abb. 6. Dolmen der Languedoc. 1 Hochliegender Einstieg. – 2 Bodenebener Eingang mit darüber angebrachtem «Fenster».

auch die Frage nach der Westgrenze nicht zufriedenstellend beantwortet werden. Sie zu kennen, wäre vor allem im Hinblick auf die kulturelle Einstufung der Erbauer dieser markanten Kollektivgräber von eminenter Bedeutung.

#### KULTURELLE BEZIEHUNGEN

Die kulturellen Beziehungen des jurassisch-hochrheinischen Megalithgräberkreises sind von E. Sangmeister anlässlich der Vorlage des neuentdeckten Kammergrabes von Degernau an der unteren Wutach gründlich durchleuchtet worden<sup>34</sup>. Insbesondere ist er der von E. Vogt<sup>35</sup> zur Diskussion, von anderer Seite<sup>36</sup> wieder in Frage gestellten Verknüpfung dieser megalithischen Bauten mit der Horgener Kultur intensiv nachgegangen. Wir brauchen aus diesem Grunde die Argumente für und wider eine enge Bindung an diese Kultur nicht im einzelnen aus dem einschlägigen Schrifttum zu wiederholen und auf breiter Basis aufzurollen; wir begnügen uns vielmehr, zu diesen beiden gegensätzlichen Thesen einige uns wesentlich erscheinende neue Gesichtspunkte hinzuzufügen.

Die architektonische Grundform der von einem Hügel überwölbten Kammern vom Typus Schwörstadt kann nur von den Ganggräbern bzw. den einfachen Dolmen im Süden Frankreichs hergeleitet werden. Ein Blick auf die von G. Daniel und J. Arnal<sup>37</sup> für die Languedoc gegebenen Übersichten genügt vollauf, um diese schon von G. Kraft<sup>38</sup> richtig gesehene Verbindung zu erhärten. Allerdings gibt es in dem weitgespannten Bogen von

den Pyrenäen bis zu den Ligurischen Alpen nichts, was unmittelbar mit dem hoch oben in der Plattenmitte angebrachten Einstiegloch zu vergleichen wäre. In diesem küstennahen Streifen wird das Problem des Zugangs zur Gruft auf andere und für den Benutzer zweifellos weit weniger beschwerliche Art gelöst. Man bevorzugt bodenebene 'ausgemeißelte Türen' verschiedenster Gestalt, die wegen ihrer tiefen Lage einen entsprechend langen gedeckten oder oben offenen Gang durch den Hügelmantel bedingen<sup>39</sup>; gewiß eine ungleich schwieriger auszuführende Arbeit gemessen an dem in Schwörstadt praktizierten Verfahren, eine wesentlich arbeitsintensivere Leistung also. Und doch spinnen von hier Fäden zu einer im Süden wenn offenbar auch nicht ganz so gebräuchlichen Lösung des Zugangsproblems. Es sind

<sup>34</sup> E. Sangmeister und J. Schneider, Degernau 84 ff.

<sup>35</sup> E. Vogt, Horgener Kultur, Seine-Oise-Marne Kultur und nordische Steinkisten. ASA N. F. 40, 1938, 8. – In diesem Sinne auch in: Die jüngere Steinzeit der Schweiz. Repert. d. Ur- und Frühgesch. d. Schweiz. 1 (1955) 12. – W. Drack und K. Schib, Illustrierte Geschichte der Schweiz 1 (1958) 24 f. und zuletzt R. Wyss, Ur-Schweiz 23, 1959, 71 ff.

<sup>36</sup> Eg. Gersbach, Die Urgeschichte des Hochrheins. Ungedr. Diss. Freiburg 1950, 45 f. Jetzt bequem nachzulesen bei E. Sangmeister und J. Schneider, Degernau 83 f.

<sup>37</sup> G. Daniel, Chamber Tombs 146 ff. und 177 ff. (Massif Central). – J. Arnal, Hérault, beide mit umfassender Bibliographie.

<sup>38</sup> G. Kraft, Bad. Fundber. 1, 1925–1928, 238.

<sup>39</sup> Dazu einige rasch greifbare Belege: G. Daniel, Chamber Tombs Taf. X, c; Abb. 64–65, c. – J. Arnal und Cl. Burnez, Ber. RGK 37/38, 1956/57 (1958) 47 Abb. 20. – J. Arnal, Hérault 53 f.; 184 f. und Abb. 1,5; 4,1; 12, 1–2. 4–5. 7. – G. Combarnous, Cahiers Ligures de Préhist. et d'Arch. 9, 1960, 3 ff. Abb. 1; 6,5; 9; 16–17. – M. Paccard, Ebenda 10, 1961, 21 ff. Abb. 1; 16,1 und Taf. 1, 1; 5,2.

Gemeinsamkeiten, die weniger in der Gestalt als vielmehr in der Art der Anbringung, genauer gesagt, in der Lage des Einstieglöches zum Kammerboden begründet liegen. Zwei verschiedene Lösungen sind hier angesprochen: Bei der einen, vielleicht fernerstehenden, wird die vordere Verschlussplatte in halber Höhe von der Seite her halbrund oder auch oval ausgehauen (Abb. 5,1-3)<sup>40</sup>; der Einstieg liegt exzentrisch und mehr oder weniger hoch über dem Kammerboden. Bei der zweiten, weniger häufig anzutreffenden, ist der Einstieg in die Mitte und direkt unter die Kammerdecke gelegt (Abb. 6,1)<sup>41</sup>. Zu diesem Zweck wurde die obere Innenecke einer der beiden Platten, die die Vorderseite der Kammer verschließen, halbrund abgesprengt. Daß es sich tatsächlich um

den Eingang und nicht etwa um ein verschiedentlich über demselben oder an der schmalen Rückwand angebrachtes 'Fenster' (Abb. 6, 2)<sup>42</sup> oder gar um eine auf die Seitenwände beschränkte 'encoche' handelt<sup>43</sup>, ist zweifelsfrei erwiesen; die betreffenden Kammern sind bis auf diese eine Öffnung ringsum geschlossen. Freilich wäre auch zu überlegen, ob es sich bei den 'Fenstern', vielleicht sogar bei den 'encoches', nicht ebenfalls um sekundäre Eingänge handeln könnte. Um Eingänge, die zu einer Zeit angelegt worden wären, als der ursprüngliche Zugang aus irgendwelchen Gründen nicht mehr zu benutzen war<sup>44</sup>. Diese Öffnungen sind so groß bemessen, daß selbst ein Erwachsener ohne weiteres durch sie in die Grabkammer einsteigen kann<sup>45</sup>.

Wie dem auch sei, es läßt sich nicht übersehen, daß die hohe Anbringung des Einstieglöches und der dadurch bewirkte Fortfall eines aufwendigen Ganges durch den Hügelmantel eine spürbare Vereinfachung gegenüber den Bauten mit bodenebenen Türen bedeutet. Diese Vereinfachung – um nicht zu sagen primitivere Lösung des Zugangsproblems – liegt völlig auf der Linie des in Schwörstadt praktizierten. Ließe es sich klar erweisen, daß im litoralen Bereich 'ausgemeißelte Türen'<sup>46</sup> auf ein früheres, oben liegende Einstieglöcher aber auf ein späteres Stadium im Bau oder in der Benutzung von Dolmen hinweisen, würde das ein bezeichnendes Licht auf den ganz an der nördlichen Peripherie gelegenen Typus Schwörstadt werfen. Es könnte nur bedeuten, daß die vom Süden ausgehende Anregung zur Anlage von dolmenartigen Grabkammern hier erst relativ spät aufgegriffen und in Einzelheiten nach eigenen Vorstellungen umgeformt worden wäre.

#### ALLÉES COUVERTES UND IHRE STELLUNG ZU DEN DOLMEN

Im gleichen peripheren Bereich sind außer diesen einfachen Dolmen noch andere Grabanlagen abweichender Grundrißformen verbreitet, die nur einer anderen Bau-tradition entlehnt sein können. Teils über dem Boden unter einem länglich-ovalen Hügel errichtet, teils in die Erde versenkt, sind diese Megalithbauten auf Grund ihres architektonischen Gefüges am ehesten als lokale Ausprägungen der echten allée couverte anzusprechen. Sie streuen über die Landstriche am Oberlauf der Marne bis auf die Westabdachung der Vogesen<sup>47</sup> und über die obere Saône in das Belforter Loch hinein, wo bei Brévilliers, cant. d'Héricourt (Hte-Saône) offenbar zwei kleine, versenkte Kammern leider tumultuarisch aufgedeckt worden sind (Karte, Abb. 7)<sup>48</sup>.

Weiter südlich bergen die Höhen der Côte-d'Or ebenfalls einige allées couvertes unter Hügeln, doch ist ihre genaue Anzahl vorerst noch nicht präzise zu ermitteln<sup>49</sup>.

<sup>40</sup> J. Arnal, Hérault 51 f. und Abb. 3,1; 12,6 sowie Karte 4. – M. Paccard, Cahiers Ligures de Préhist. et d'Arch. 10, 1961, 21 ff. Abb. 14; 16 und Taf. 1,5. 7-8 (danach unsere Abbildung).

<sup>41</sup> J. Arnal, Hérault 53 f. Abb. 12,8 (danach unsere Abbildung).

<sup>42</sup> J. Arnal, Hérault 52 und Abb. 12, 3-4 (danach unsere Abbildung); Taf. 5,3. – Die Steinkammer in der Döhlauer Heide bei Halle/Saale weist das nördlichste mir bekannte 'Fenster' nach Art jener in der Languedoc auf; es wird, sicherlich unzutreffend, als Raubloch gedeutet. H. Behrens, P. Faßbauer, H. Kirchner, Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgesch. Halle 40, 1956, 13 ff. bes. 48 f. und Taf. 21,1.

<sup>43</sup> J. Arnal, Hérault 53 Abb. 1,2; 9,2 und Taf. 5,4. – S. Lauriol, Cahiers Ligures de Préhist. et d'Arch. 13, 1964, 144 Abb. 6.

<sup>44</sup> Auch J. Arnal, Hérault 53 erwägt diesen Gedanken. Allerdings mutmaßt er, beide Öffnungen seien zur gleichen Zeit als Eingänge benutzt worden. Man fragt sich wozu, angesichts der Tatsache, daß die 'Fenster/Eingänge' gelegentlich – a. a. O. Abb. 12,4 – direkt über dem primären Zugang liegen. Hat jedoch der Raum in der Kammer mit der Zeit für die vielen Bestattungen nicht mehr ausgereicht, weil er von Anfang an zu klein bemessen und wegen des tief liegenden Einganges nicht optimal auszunutzen war, blieb nur die Alternative, entweder eine neue Kammer zu bauen, oder einen anderen, hochliegenden Zugang zu schaffen.

Auch sein zweiter Deutungsvorschlag als 'Rauchlöcher', durch die der Rauch ritueller Feuer in der Kammer hätte abziehen können, vermag ebenfalls nicht vollauf zu überzeugen. Für diesen Zweck sind die Löcher viel zu groß bemessen – Dm. im Mittel 0,50×0,40 m. Dafür hätte jede Spalte zwischen Deckplatte und Wandstein, die in der Regel sauber ausgekleidet sind, vollauf genügt.

<sup>45</sup> Das sog. 'Raubloch' von Döhlau maß im Dm. 0,50×0,40 m. Die Maße der ovalen Einstieglöcher bei den Dolmen vom Typus Schwörstadt – größter Dm. immer in der Horizontalen – liegen eindeutig darunter (vgl. Liste 1). Dennoch bestätigte sich bei Versuchen am «Heidenstein» in Schwörstadt eindeutig, daß es selbst Erwachsenen möglich ist, durch ein ovales 'Seelenloch' zu kriechen.

<sup>46</sup> Soweit ich sehe, wurde in Sitten, Kt. Wallis die bisher nördlichste 'ausgemeißelte Türe' an einem Dolmen festgestellt. O. Bockberger, Ur-Schweiz 30, 1966, 25 Abb. 16 (links oben).

<sup>47</sup> Man vgl. die Zusammenstellungen bei: G. Drioux, Bull. Soc. Préhist. Franç. 25, 1928, 152 ff. – J. Arnal und Cl. Burnez, Ber. RGK 37/38, 1956/57 (1958) 46 mit Karte Abb. 19, die bezüglich der Schweiz und Savoyens zu revidieren ist, und G. Daniel, Chamber Tombs 40ff. und 188 sowie G. Bailloud, Bassin parisiens 165.

<sup>48</sup> F. Koby, Mégalithes 53. Die dort angeführte Primärliteratur war mir leider nicht zugänglich.

<sup>49</sup> G. Daniel, Chamber Tombs 189 nennt nur zwei Anlagen: La Roche Pot «La Chaume» und «Chateillon». Nach J. Joly und

Aus der weiten Saöneniederung selbst ist bisher keine und aus dem Bereich des Juras erst eine einzige Anlage dieser Art bekannt geworden; sie zeichnet sich durch eine im Zentrum kreisrund durchlochte Giebelplatte aus<sup>50</sup>. In der «Forêt de la Choux» am Eingang zum Val de Mièges nordöstlich von Champagnole gelegen, bildet sie sichtlich das Bindeglied zwischen den oberirdisch angelegten Gräbern an der Côte-d'Or und der versenkten Kammer von Auvergnier am Neuenburgersee<sup>51</sup>.

Dieses am Jurasüdfuß gelegene Kammergrab sowie jene von Brévilliers bei Belfort lassen die Stoßrichtung der hinter diesem Kammertypus stehenden Kräfte klar erkennen. Sie wirken allem Anschein nach von Nordwesten in unseren Raum hinein und folgen auf ihrem Weg nach Osten dem Streichen des Jurabogens. Der nördliche Ast zielt dabei zum Basler Rheinknie und weiter hochrheinaufwärts, wo bei Degernau an der unteren Wutach der bisher östlichste Vorposten dieses markanten Grabtypus angetroffen wurde<sup>52</sup>. Leider in völlig zerstörtem Zustand, was um so mehr zu bedauern ist, als es sich bei dieser Anlage um einen klassischen Vertreter seiner Art gehandelt haben könnte; jedenfalls legen die kleine, in der Mitte kreisrund ausgehauene Giebelplatte sowie der konische Verschußstein des Einstiegliches Mutmaßungen in dieser Richtung zumindest recht nahe<sup>53</sup>.

In der Franche-Comté, im Jura und am Hochrhein ist demnach ein Nebeneinander von zwei strukturell völlig heterogenen Megalithgrabformen zu belegen, ein Tatbestand, der ebenso in anderen Bereichen des westlichen Megalithismus zu beobachten ist<sup>54</sup>. Von den typischen allées couvertes gilt als sicher, daß sie von den Trägern der SOM-Kultur oder ihr sehr nahestehender Gruppen errichtet worden sind<sup>55</sup>. Allerdings kennt man die Landschaft noch immer nicht, in welcher dieser langgestreckte Kammertypus (aus den V-Dolmen?) entwickelt worden ist, doch spielt das im Hinblick auf die Zielsetzung unserer Untersuchung auch nur eine untergeordnete Rolle<sup>56</sup>. Sehr viel bedeutsamer ist dagegen die Feststellung, daß die allées couvertes in den Ganggrabzentren offensichtlich eine sekundäre Erscheinung bilden<sup>57</sup>. Genau den selben Eindruck gewinnt man bezüglich der Verhältnisse in unserer peripheren Zone. Jedenfalls spricht hier nichts mit Entschiedenheit für die Annahme, die gleiche Bevölkerung habe zur gleichen Zeit sowohl einfache Dolmen als auch allées couvertes nebeneinander errichtet. Ganz im Gegenteil deuten einige Anzeichen darauf hin, daß ein und dieselbe Population im Laufe der Zeit aus uns unbekanntem Gründen die eine Grabform zugunsten der andern aufgegeben hat<sup>58</sup>. Ein Wechsel der Grabform braucht durchaus nicht nur auf religiöse Motive zurückzuführen sein. Ihm könnten auch rein praktische Erwägungen zugrunde liegen; denn das Volumen der Dolmen war in der Regel relativ beschei-

den, zumindest für ein Sippengrab. Es wäre deshalb denkbar, daß der Wunsch nach einer größeren Gruft schließlich zur Entwicklung der langrechteckigen Kammerform führte, die allenthalben Anklang fand. Mit anderen Worten: Die Dolmenbauweise wurde durch die langrechteckige Kammer vom Typus allée couverte ersetzt. Das schließt in keinem Falle aus, daß zur Horgener (bzw. SOM-) Zeit, als die allées couvertes entstanden, nicht auch noch der eine oder andere Dolmen errichtet oder in diesen nicht immer noch bestattet worden sein kann. Die Weiterbenutzung schon bestehender Ganggräber und Dolmen durch die Träger der SOM-Kultur ist in weiten Teilen Frankreichs gang und gäbe; sie läßt sich in dieser Sicht durchaus befriedigend erklären<sup>59</sup>. Die wenigen untersuchten Gräber zwischen Saône und Hochrhein bieten hierfür allerdings keine Handhabe; außer Silexgerät, Schmuck und Amuletten sind in diesen Dolmen kulturell und zeitlich wirklich zuverlässig einstuftbare Funde

J. J. Puissegur, Congr. Préhist. Franç. C. r. XVI<sup>e</sup> Sess. Monaco 1959 (1965) dürften sich unter den 'coffres couverts' wie Abb. 1,1, die Längen zw. 4,20 und 5,30 m (Ternant) erreichen, weitere Anlagen befinden.

<sup>50</sup> A. Lejay, Les Mégalithes du Département du Jura. Bull. Soc. Préhist. Franç. 42, 1945, 145 ff.

<sup>51</sup> V. Groß, 6. Pfahlbau. Ber. = MAGZ 19, 1876, 36 ff. – E. Desor, Bull. Soc. neuch. Sc. nat. 10, 1874–76, 267 f. und zuletzt mit guter Grabungsaufnahme D. Vouga, Neuchâtel 72 Abb. 18; 198 mit weiterer Literatur.

<sup>52</sup> E. Sangmeister und J. Schneider, Degernau 77 ff. Taf. 29.

<sup>53</sup> Ein schlagendes Gegenstück bildet die Kammer von Conflans-Ste-Honorine (Seine-et-Oise). Bequem nachzusehen bei G. Daniel, Chamber Tombs 45 Abb. 10. – Weitere Beispiele: L. Couetil, Allée couverte de Vaudancourt (Oise). Mém. Soc. Préhist. Franç. 4, 1918–1919, 1 ff. Abb. 1–3, 17–22, 25–26. – M. Baudouin, Ebenda 40 f. Abb. 6–10. – J. Arnal und Cl. Burnez, Ber. RGK 37/38, 1956/57 (1958) 37 ff. Abb. 50 und G. Bailloud, Bassin parisien 155 ff. Abb. 34 und Taf. 4, 4; 6, 1. 3.

<sup>54</sup> Man vgl. etwa G. Daniel, Chamber Tombs. – J. Arnal und Cl. Burnez, Ber. RGK 37/38, 1956/57 (1958) Karten Abb. 18–19. – J. Arnal, Hérault und l'Helgouach, Les sépultures mégalithiques en armorique. Travaux du Laboratoire d'Anthr. Préhist. d. l. Facult. d. Sc. Rennes (1965).

<sup>55</sup> In diesem Sinne zuletzt J. Arnal und Cl. Burnez, Ber. RGK 37/38, 1956/57 (1958) 37 ff., 49 f. – J. Arnal, Hérault 187 f.; 196 f. und G. Bailloud, Bassin parisien 155 ff. mit älterer Literatur.

<sup>56</sup> Zur Frage des Ursprungs seien nur zwei neuere Arbeiten zitiert, aus denen die ganze Problematik klar ersichtlich wird: G. Bailloud, Bassin parisien 220 f. und l'Helgouach a. a. O. 311 ff.

<sup>57</sup> So J. Arnal und Cl. Burnez, Ber. RGK 37/38, 1956/57 (1958) 39. – J. Arnal, Hérault 196 f. und l'Helgouach a. a. O. 294 f.; 313 f.

<sup>58</sup> In diesem Zusammenhang verdient auch die Tatsache in hohem Maße Beachtung, daß in den Hypogées des Marnegebietes sehr häufig «archaische Inventare» (A. Leroi-Gourhan u. a., Gallia Préhist. 5, 1962, 23 ff. bes. 50), aber nur sehr selten SOM-Keramik anzutreffen sind. Diese Keramik ist jedoch in der überwiegenden Mehrzahl der allées couvertes vertreten. Außerdem bestehen auch in der Symbolausstattung der beiden Kammertypen ganz auffällige Unterschiede, abgesehen davon, daß die Grundrißform der Hypogées jener der Ganggräber sehr nahesteht. Es wäre eine sicherlich lohnende Arbeit, diesen Dingen einmal intensiv nachzugehen. Vgl. G. Bailloud, Bassin parisien 146 ff. bes. 152 Abb. 33; 170 Abb. 35; 180 ff. und Abb. 37.

<sup>59</sup> J. Arnal, Hérault 221. – l'Helgouach a. a. O. 313 f.



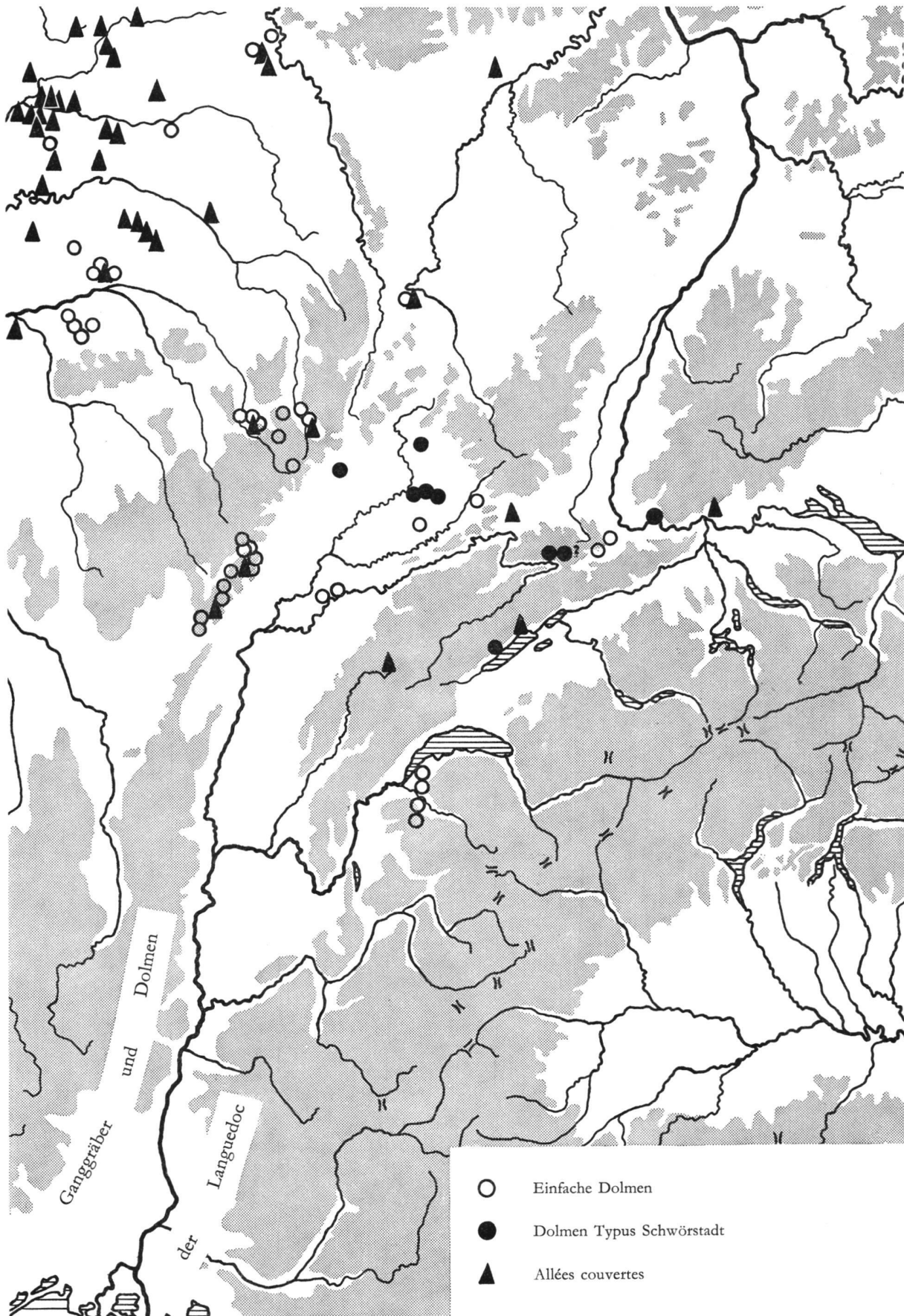


Abb. 7. Verbreitung einfacher Dolmen und allées couvertes.

bisher noch niemals geborgen worden. Einzig das am Oberteil beschädigte Flachidol aus der Kammer von Schwörstadt<sup>60</sup> scheint nicht nur östliche Verbindungen aufzuzeigen, sondern auch auf ein höheres als horgenzeitliches Alter hinzuweisen<sup>61</sup>.

Der Ausgangspunkt für die Verbreitung der allées couvertes in der Franche-Comté und in den östlich anschließenden Landstrichen kann eigentlich nur im Pariser Becken liegen. Ob dieser markante Grabtypus aber durch eine echte Bevölkerungsbewegung in diese Gebiete hineingetragen worden ist oder in Form einer ideellen Übertragung von Nachbargruppe zu Nachbargruppe im Gefolge von intensiven Handelsbeziehungen hier Eingang gefunden hat und sogleich nach eigenen Vorstellungen umgeformt worden ist, was die lokalen Ausprägungen erklären könnte, muß einstweilen dahingestellt bleiben<sup>62</sup>.

Wir sind uns völlig darüber im klaren, daß sich unsere Argumentation notgedrungen auf ein mehr oder weniger fest gefügtes Gerüst von Indizien stützen muß. Wie jeder andere Indizienschluß bedarf unsere Beweisführung daher der Bestätigung durch einwandfreie Befunde.

Damit dürfen wir unsere Bemerkungen zur Frage der Herkunft und Datierung der Dolmen vom Typus Aesch-

Schwörstadt abschließen. Sie haben ihren Zweck erfüllt, wenn sie über dieses vielschichtige Problem hinaus auf die Dualität der megalithischen Erscheinungen zwischen Saône und Hochrhein aufmerksam zu machen vermochten, eine Tatsache, die bisher noch kaum die ihr gebührende Beachtung gefunden hat.

<sup>60</sup> G. Kraft, Bad. Fundber. 1, 1925-1928, 233 Abb. 98 Mitte oben.

<sup>61</sup> J. Neustupny, Studies on the Eneolithic Plastic Arts. Sbornik narodniho Musea v Praze 10, 1956, 32 Nr. 8; 91 ff. und Taf. 11, 1-2.6; 12, 1-2. 17. - Ferner Vl. Milošević, Chronologie der jüngeren Steinzeit Mittel- und Südosteuropas (1949) Taf. 24, 13; 25, 8; 26, 14, alle aus dem Bereich der Gumelnitza-Kultur. - Abwegig ist dagegen der von Kraft erwogene und von Neustupny aufgegriffene Vergleich mit dem glockenbecherzeitlichen Idol (?) von Griesheim, das in einen ganz anderen Zusammenhang gehört. Neustupny a. a. O. Taf. 12, 25.

<sup>62</sup> Diese Frage wird immer wieder angeschnitten. Sie ist indessen ohne eine grundlegende Änderung der derzeitigen Quellenlage nicht schlüssig zu beantworten. Aus diesem Grunde sind auch H. Kirchners diesbezügliche Ausführungen in seinem Beitrag zur innenverzierten Steinkammer von Döhlau bei Halle/Saale, wo er von «den aus dem kontinentalen Westen nach Hessen und darüber hinaus gelangten Zuwandererwellen» spricht, rein hypothetisch. Jahresschr. f. mitteldeutsche Vorgesch. Halle 40, 1956, 13 f. bes. 39. W. Schrickel lehnt eine Zuwanderung mit guten Gründen sogar rundweg ab (Prähist. Zeitschr. 43/44, 1965/66, 281).

## Liste 1:

## LOCHPLATTEN VOM TYPUS SCHWÖRSTADT

	Orientierung	Breite der Lochplatte über dem Erdboden	Höhe der Lochplatte über dem Erdboden	Durchmesser des 'Seelenloches'
		cm	cm	cm
1. <i>Arosz</i> , cant. de Scey-sur-Saône . . . . .	N-S	200	170	40 × 30
2. <i>Chariez</i> , cant. de Vesoul . . . . .	-	-	-	-
3. <i>Courgenay</i> , Amt Pruntrut, BE . . . . .	W-O	250	260	41 × 35
4. <i>Fouvent-le-Haut</i> , cant. de Champlitte	-	-	-	35 × 28
5. <i>Fresens</i> , Distr. Boudry, NE . . . . .	-	128	130	40 × 26
6. <i>Fregécourt</i> (?), Amt Pruntrut, BE . . . . .	-	-	-	-
7. <i>Polaincourt</i> , cant. d'Amance . . . . .	-	105	185	38 × 33
8. <i>Schwörstadt</i> , Landkreis Säckingen . . . . .	W-O	320	235	52 × 29
9. <i>Traves</i> , cant. de Scey-sur-Saône . . . . .	N-S	183	179	42 × 32

## Liste 2:

## EINFACHE DOLMEN

## Schweiz

1. *Aesch*, Kt. Baselland. F. Sarasin, Aesch 266 ff.
2. *Laufen*, Kt. Bern. JbSGU 42, 1952, 42.

## Frankreich

3. *Aillevans*, cant. de Villersexel, Hte-Saône. Gallia Préhist. 5, 1963, 207 f. Abb. 1-5.

4. *Aumenancourt-le-Petit*, cant. de Bourgogne, Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 250.

5. *Bagneux*, cant. d'Anglure, Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 165.

6. *Bordes-Pillot*, com. de Saint-Martin-du-Mont, cant. de Saint-Seine-l'Abbaye, Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur, Congr. Préhist. Franc. C. r. XVI<sup>e</sup> Sess. Monaco 1959 (1965) 688 f. und Karte.

7. *Bouxe-les-Beaune*, cant. de Gevrey-Chambertin, Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur a. a. O. 688 f.

8. *Château-Regnault*, cant. de Monthermé, Ardennes. G. Bailloud, Bassin parisien 242.
9. *Collonges-les-Bévy*, cant. de Gevrey-Chambertin, Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur a. a. O. 688 f.
10. *Courgenay*, cant. de Villeneuve l'Archevêque, Yonne. G. Bailloud, Bassin parisien 165.
11. *Cour-l'Évêque*, cant. d'Arc-en-Barrois, Hte-Marne. G. Drioux, Bull. Soc. Préhist. Franç. 25, 1928, 158 f.
12. *Cramves-Sales*, cant. d'Annemasse, Hte-Savoie. M. Sauter und J. Spahni, Arch. suiss. d'Anthr. générale 14, 1949 (1950) 156 f.
13. *Crenay*, cant. de Chaumont, Hte-Marne. G. Drioux a. a. O. 160.
14. *Eriseul*, cant. d'Auberive, Hte-Marne, G. Drioux a. a. O. 152.
15. *Fixin*, cant. de Gevrey-Chambertin, Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur a. a. O. 688 f.
16. *Flavignerot*, cant. de Dijon, Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur a. a. O. 688 f.
17. *Fleury-sur-Ouche*, cant. de Dijon, Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur a. a. O. 688 f.
18. *Haramont*, cant. de Villers-Cotterets, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 239.
19. *La Fontaine-Denis-Nuisy*, cant. de Sézanne, Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 165.
20. *Latrecy*, cant. de Chateauvillain, Hte-Marne. G. Drioux a. a. O. 160.
21. *Lavans-les-Dôle*, cant. de Rochefort-sur-Nenon, Jura. Gallia Préhist. 1, 1958, 166 f.
22. *Luzy-sur-Marne*, cant. de Chaumont, Hte-Marne. G. Drioux a. a. O. 160.
23. *Marcilly-le-Hayer*, cant. Marcilly-le-Hayer, Aube. G. Bailloud, Bassin parisien 165 und Taf. 4, 2.
24. *Marets*, cant. de Villiers-Saint-Georges, Seine-et-Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 312.
25. *Monnières*, cant. de Dôle, Jura. Gallia Préhist. 1, 1958, 116 f. Abb. 6.
26. *Nogent*, cant. de Nogent, Hte-Marne. G. Drioux a. a. O. 160 f.
27. *Nolay*, cant. de Nolay, Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur a. a. O. 688 f.
28. *Pennesières-Courboux*, cant. de Rioz, Hte-Saône. Gallia Préhist. 3, 1960, 198 Abb. 14, 1-3.
29. *Pers-Jussy*, cant. de Reignier, Hte-Savoie. M. Sauter und J. Spahni a. a. O. 158 f.
30. *Potangis*, cant. d'Épernay, Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 165.
31. *Reignier*, cant. de Reignier, Hte-Savoie. M. Sauter und J. Spahni a. a. O. 152 ff. Abb. 1-3.
32. *Saint-Cergues*, cant. d'Annemasse, Hte-Savoie. M. Sauter und J. Spahni a. a. O. 154 ff. Abb. 4-5.
33. *Saint-Marcel*, cant. de Renwez, Ardennes. G. Bailloud, Bassin parisien 241.
34. *Saint Maurice-aux-Riches-Hommes*, cant. de Villeneuve l'Archevêque, Yonne. G. Bailloud, Bassin parisien 165.
35. *Santenay/Dezize-les-Maranges*, Saône-et-Loire/Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur a. a. O. 688 f.
36. *Sexey-aux-Forges*, cant. de Toul, Meurthe-et-Moselle. G. Bailloud und P. Mieg de Boofzheim, Les civilisations néolithiques de la France dans leur Contexte Européen (1955) 207 Taf. 89, 2.
37. *Ternant*, cant. de Chevrey-Chambertin, Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur a. a. O. 688 f.
38. *Trainel*, cant. de Nogent-sur-Seine, Aube. G. Bailloud, Bassin parisien 165.
39. *Villiers-les-Aprey*, cant. de Nogent, Hte-Marne. G. Drioux a. a. O. 156.
40. *Vitry-les-Nogent*, cant. de Nogent, Hte-Marne. G. Drioux a. a. O. 161.
41. *Volnay*, cant. de Beaune, Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur a. a. O. 688 f.

## Liste 3:

## ALLÉES COUVERTES

*Schweiz*

1. *Auwernier*, Kt. Neuenburg. D. Vouga, Neuchâtel 72. 198 und Abb. 18.

*Deutschland*

2. *Degerneau*, Landkreis Waldshut, Baden-Württemberg. E. Sangmeister und J. Schneider, Degerneau 77 ff.
3. *Schankweiler*, Landkreis Bitburg, Rheinland-Pfalz. Die Kenntnis dieser Anlage verdanke ich einem freundlichen Hinweis von Frau cand. phil. R. Schröter, Tübingen, die sie demnächst publizieren wird.

*Frankreich*

4. *Ambleny*, cant. de Vic-sur-Aisne, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 229.
5. *Arc-en-Barrois*, cant. d'Arc-en-Barrois, Hte-Marne. G. Drioux a. a. O. 158.
6. *Aulnay-aux-Planches*, cant. de Vertus, Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 249.

7. *Bannay*, cant. de Montmort, Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 251.
8. *Barbomval* (?), cant. de Braine, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 230.
9. *Barbuise*, cant. de Villenauxe, Aube. G. Bailloud, Bassin parisien 242.
10. *Bréville*, cant. d'Héricourt, Hte-Saône. Vgl. Anm. 48.
11. *Cannes-Ecluses*, cant. de Montereau, Seine-et-Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 302.
12. *Châlons-sur-Marne*, cant. de Châlons-sur-Marne, Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 253.
13. *Chouy*, cant. de Neuilly-Saint-Front, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 231.
14. *Cierges*, cant. de Fère-en-Tardenois, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 231 f.
15. *Compiègne*, cant. de Compiègne, Oise. G. Bailloud, Bassin parisien 290.
16. *Congy*, cant. de Montmort, Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 264.
17. *Courbes* (?), cant. de La Fère, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 232.
18. *Courtieux*, cant. d'Attichy, Oise. G. Bailloud, Bassin parisien 290.
19. *Flavigny-Le-Petit*, cant. de Guise, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 232.
20. *La Roche Pot*, cant. de Nolay, Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur a. a. O. 693 Abb. 1, 2.
21. *Marchais*, cant. de Sissonne, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 232.
22. *Montigny-l'Engrain*, cant. de Vic-sur-Aisne, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 233.
23. *Newville-les-This*, cant. de Mézières, Ardennes. G. Bailloud, Bassin parisien 241.
24. *Neuville*, cant. de Ribemont, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 235.
25. *Ribemont*, cant. de Ribemont, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 236.
26. *Rouvroy* (?), cant. de Saint-Quentin, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 236.
27. *Saint-Christophe-à-Berry*, cant. de Vic-sur-Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 236 f.
28. *Saint-Etienne*, cant. d'Attichy, Oise. G. Bailloud, Bassin parisien 296.
29. *Saint-Marcel*, cant. de Renwez, Ardennes. G. Bailloud, Bassin parisien 241.
30. *Saint-Pierre-les-Bitry*, cant. d'Attichy, Oise. G. Bailloud, Bassin parisien 296.
31. *Serches*, cant. de Braine, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 237.
32. *Sexey-aux-Forges*, cant. de Toul, Meurthe-et Moselle. G. Bailloud und P. Mieg de Boofzheim a. a. O. 207 Taf. 89, 2.
33. *Suzoy*, cant. de Noyon, Oise. G. Bailloud, Bassin parisien 297.
34. *Ternant* (?), cant. de Chevrey-Chambertin, Côte-d'Or. J. Joly und J. J. Puissegur a. a. O. 691 Abb. 1, 1.
35. *Val de Mièges* «Forêt de la Choux», cant. de Nozeroy, Jura. A. Lejay, Bull. Soc. Préh. Franç. 42, 1945, 145 f.
36. *Vandoy*, cant. de Rozoy, Seine-et-Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 311.
37. *Vauxrezis*, cant. de Soissons, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 237.
38. *Vendrest*, cant. de Lizy-sur-Ourcq, Seine-et-Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 311.
39. *Vic-sur-Aisne*, cant. de Vic-sur-Aisne, Aisne. G. Bailloud, Bassin parisien 238.
40. *Villevénard*, cant. de Montmort, Marne. G. Bailloud, Bassin parisien 285.
41. *Vitry-les-Nogent*, cant. de Nogent, Hte-Marne. G. Drioux a. a. O. 161 f.

#### Bildnachweis

Abb. 1–2: Zeichnungen des Verfassers.

Abb. 3: Zeichnung H. Beck nach Entwurf des Verfassers.

Abb. 4: Zeichnungen des Verfassers (1), nach F. Koby (2–4).

Abb. 5: Zeichnung des Verfassers nach M. Paccard (Anm. 40).

Abb. 6: Zeichnung des Verfassers nach J. Arnal (Anm. 41).

Abb. 7: Zeichnung des Verfassers.

Tafel 3: Photos Arch. Hist. Dok. SGU (1), Museum für Völkerkunde Basel (2).

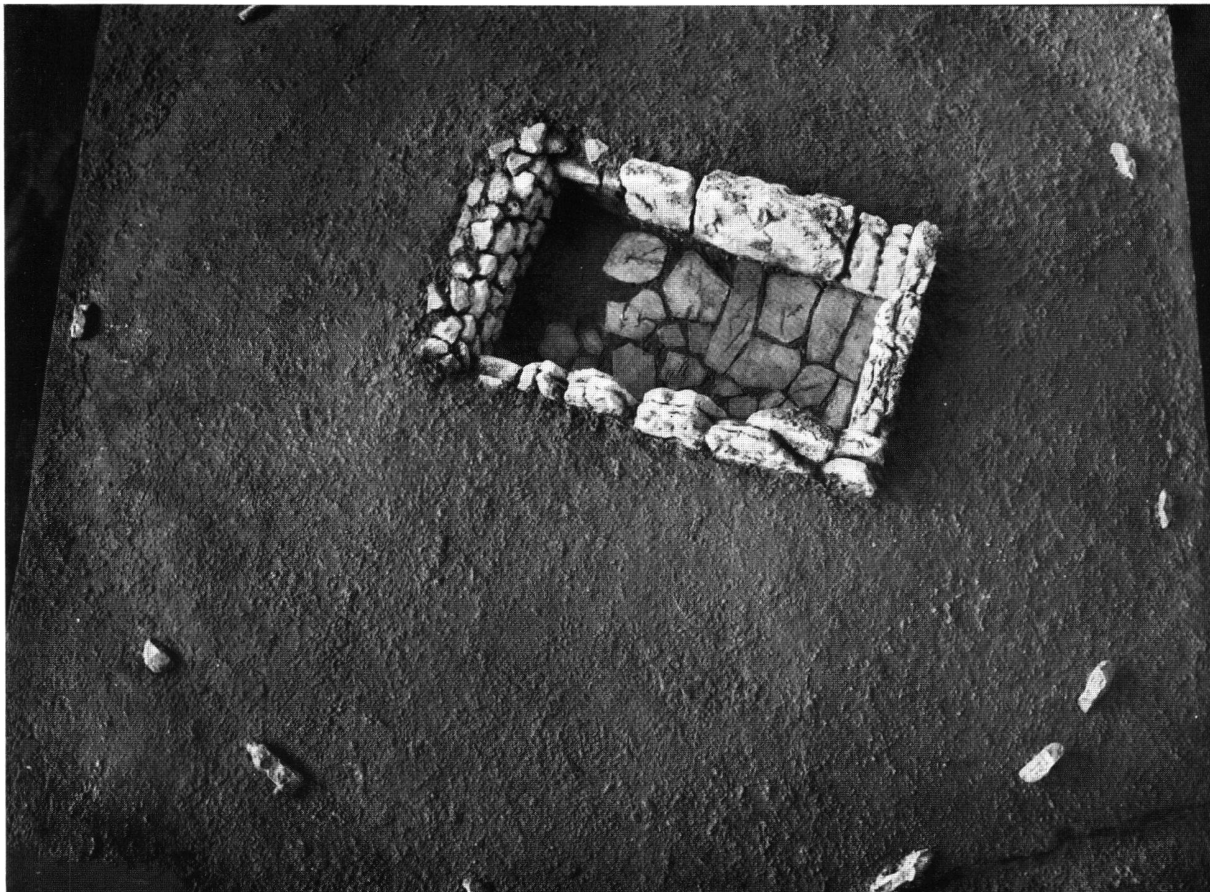
Tafel 4: Photos H. Villinger (1, 4), Arch. Hist. Dok. SGU (2), Verfasser (3).

Tafel 5/6: Photos des Verfassers.





1



2

Tafel 3. Dolmen von Aesch BL. 1 Ansicht des heutigen Zustandes. – 2 Modell des Ausgrabungsbefundes.



1



2



3



4

Tafel 4. Durchlochte Giebelplatten von Dolmen: 1 Schwörstadt. – 2 Fresens. – 3 Fouvent-le-Haut. – 4 Courgenay.



Tafel 5. Durchlochte Giebelplatte des Dolmens von Aroz.





1



2



3

Tafel 6. Durchlochte Giebelplatte des Dolmens von Traves.